

# Auf Otto Lincks Spuren

Forstamtsleiter in Güglingen, Geologe, Naturschützer, Dichter, Doctor honoris causa für seine Leistungen in der Geologie



Exkursion am Freitag, 23. April 2004, 13.15 – 19.00 Uhr

## **Hinweise:**

**1. Die Exkursion findet nicht, wie im Programm angekündigt, als reine Wanderung ohne Bus statt. Stattdessen fahren wir zunächst mit dem Bus auf die Höhe des Strombergs. Von dort aus gehen wir durch das Exkursionsgebiet zum Michaelsberg. Vom Fuß des Michaelsbergs fahren wir mit dem Bus zurück nach Güglingen.**

**Deshalb erhöht sich der Exkursionspreis von 5 € (in der Regel mit der Anmeldung bereits bezahlt), auf 15 €. Bitte geben Sie den Differenzbetrag von 10 € Herrn Krautzberger während der Exkursion.**

**2. Ein Reprint-Band von Schriften Otto Lincks kann am Informationsstand des Tagungsbüros und in der Güglinger Mediothek für 15 € gekauft werden.**

Führung durch Tilman von der Kall (Forstdirektion Tübingen, Gebietsleiter für Neckar-Franken), Martin Wiebel (Geologe bei der Abteilung Waldökologie der FVA Freiburg) und Reinhard Wolf (Leiter der Bezirkstelle für Naturschutz Stuttgart)

mit Beteiligung der örtlich zuständigen Bürgermeister Dieter Böhringer (Pfaffenhofen) und Thomas Vogl (Cleebronn) sowie der Revierleiter Robert Böckle und Stefan Krautzberger.

### **Abfahrt in Güglingen am Festplatz Weinsteige um 13.15**

**13.15 – 14.00 Uhr Niederlegung eines Waldstraußes an Otto Lincks Grab** auf dem Friedhof in Güglingen

Verse des 30-jährigen Otto Linck zu einem Dorfbegräbnis:

„Priester redet, still, gemessen;  
Toter lächelt, halbvergessen, und Gesang verhallt in Reimen.

Wolken, unbegreiflich ferne, rühren an den Rand der Erde;  
daß der Tote leben werde,  
glauben wir dem Priester gerne.“

Otto Linck war Mitglied der Freimaurer.

### **Zum Leben und Werk Otto Linck's**

Geboren am 15.5.1892 in Ulm, evangelisch, gestorben am 24.8.1985 in Güglingen. Der familiäre Hintergrund war gut württembergisch. Otto Linck sprach gern von seinen fränkischen Wurzeln im Zabergäu. Er war verheiratet. Nachkommen sind eine Tochter und eine Enkeltochter, beide leben in München.

Schulbesuch in Ulm und Stuttgart, Studium der Forstwissenschaft und Geologie in Tübingen.

1914 Forstreferendar

Teilnahme am ersten Weltkrieg.

1924 – 1957 Leiter des Forstamts Güglingen

(1940) 1952 - 1985 Vorsitzender des Zabergäuvereins

Ehrungen: Dr. h.c. der Universität Tübingen für seine Leistungen auf dem Gebiet der Geologie, Ehrenbürger der Stadt Güglingen, Ehrenmitglied beim Schwäbischen Heimatbund, Bundesverdienstkreuz, Ehrenmitglied der Gesellschaft für Naturkunde Württemberg und des Oberrheinischen Geologischen Vereins, Otto-Linck-Pfad im Stromberg, Otto-Linck-Straße in Güglingen, Verdienstmedaille von Baden-Württemberg.

Linck war seit 1914 im Württembergischen, später Baden-Württembergischen Forstverein Mitglied. 1950 wurde er zum 2. Vorsitzenden des *Badisch-Württembergischen* Forstvereins gewählt.

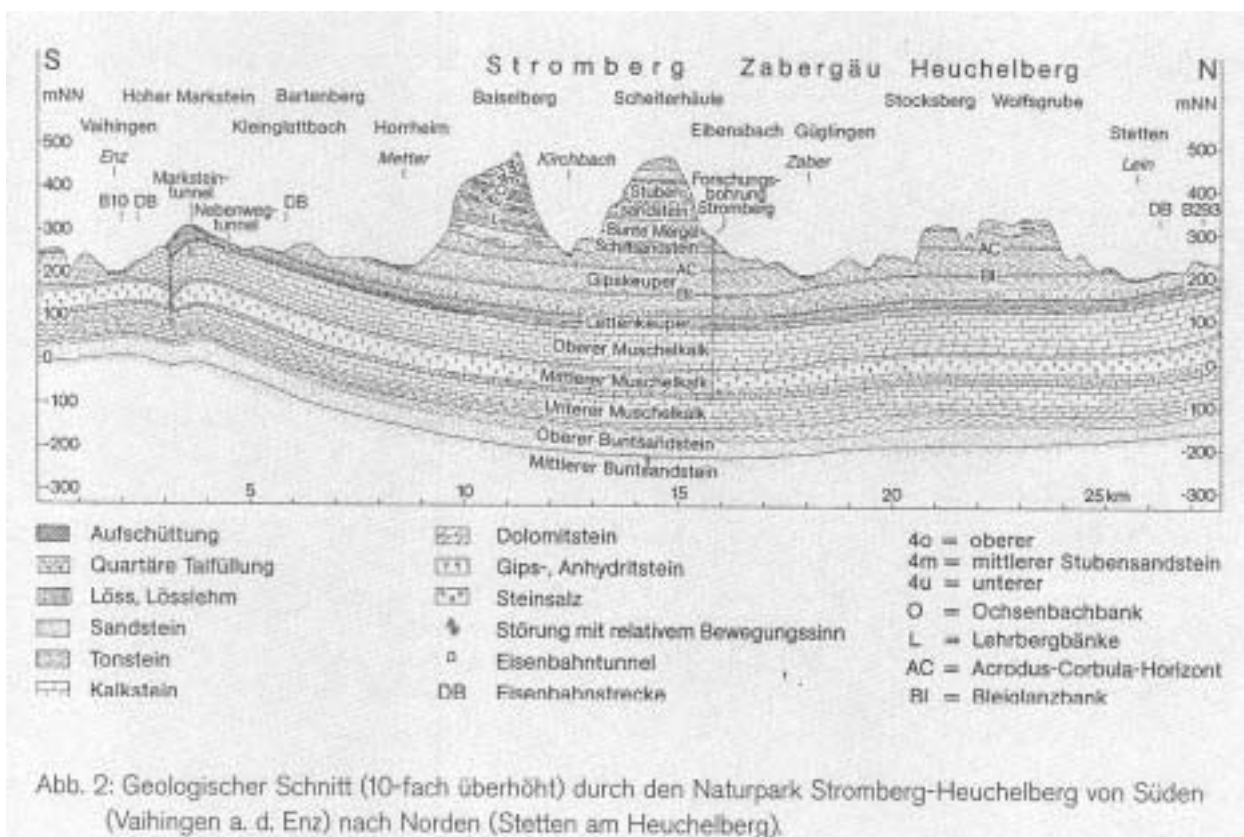
Otto Linck war ungewöhnlich vielseitig: Beamter und Forstwissenschaftler, Geologe, Naturschützer, Kunstgelehrter, Photograph, Dichter. Er war aufgeschlossen, hatte ein kritisches, jedoch nicht kritisierendes Wesen und konnte seine Freude an kleinen Dingen mit den Menschen teilen. Seine Streitbarkeit in Fachfragen war berühmt, er war aber nicht aufdringlich.

Besonders bekannte Schriften: Der Sperberbaum (1938), Mönchtum und Klosterbauten Württembergs im Mittelalter (2. Aufl. 1953), Der Weinberg als Lebensraum (1954), Das Zabergäu mit Stromberg und Heuchelberg (1954), verschiedene Sammlungen von Erzählungen und Gedichten.

#### 14.00 – 15.00 Uhr Weißer Steinbruch (Gemarkung Pfaffenhofen)

Begrüßung durch Bürgermeister Dieter Böhringer, Pfaffenhofen, mit Informationen zur heutigen Gestaltung des Steinbruchs zusammen mit dem Naturpark Stromberg-Heuchelberg. (vgl. auch das beigefügte Falblatt zum Weißen Steinbruch, herausgegeben von der Gemeinde Pfaffenhofen.)

Reinhard Wolf spricht über Otto Linck und die Landschaft und Linck als Geologe.



Der Weiße Steinbruch war einer der wenigen Bausandsteinbrüche im Stubensandstein (die meisten Bausandsteinbrüche befinden sich im Schilfsandstein), 1902-1914 in Betrieb. Paläontologisch berühmt sind die Saurierfunde. Wir haben hier

eine gute Aussicht vom Stromberg auf das Zabergäu, den Heuchelberg, zum Kraichgau und bis zum Katzenbuckel im Odenwald.

Linck beschrieb das Zabergäu als eigenen Landschaftsraum des Neckarlands und der schwäbisch-fränkischen Stufenlandschaft. Die Abgrenzung des Zabergäus zum benachbarten Kraichgau war ihm ein besonderes Anliegen.

Als Geologe hat Linck die Trias-Schichten der Landschaft erforscht (hier Muschelkalk und Keuper). Er hat zusammen mit Carlé die muldenförmige Ausformung der Schichtstufen erkannt und den Menschen die Besonderheit der „Reliefumkehr“ vermittelt. Er fand zahlreiche Versteinerungen, auch unbekannter Arten. Besonders stolz war Linck auf den Backenzahn eines Lungenfisches, gefunden in der Nähe des Weißen Steinbruchs. Bekannt sind seine Seelilienfunde im ehemaligen Steinbruch von Neckarwestheim (heute Standort des Kernkraftwerks), zu besichtigen im Museum der Lauffener Zementfabrik. Linck befaßte sich intensiv mit der Frage der Entstehung der Keuperschichten (Fluß- oder Meeresablagerungen?) und geriet darüber in seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten mit seinen Fachkollegen in einen für ihn nicht mehr aufgelösten Streit.

#### **15.00 – 16.45 Otto Linck als Forstmann, Versuchsanbauten und Standortskunde Staatswald Scheiterhülle, Gemarkung Clebronn**

Die Wanderung beginnt am Zypressendreieck, angelegt ca. 1910 von Dr. Christian König, der das Forstamt Güglingen 1904 -1919 geleitet hatte und 1924 -1933 Leiter der württembergischen Forstdirektion war. Die Schautafel über die Versuchsanbauten wurde 1972 unter Anleitung von Dr. Peter Dietz, dem damaligen Forstamtsleiter gefertigt.

Grußwort von Bürgermeister Thomas Vogl, Gemeinde Clebronn.

Seine waldbaulichen Vorstellungen formulierte Otto Linck bereits 1924 mit 32 Jahren als Schorndorfer Stellvertreter kurz vor seinem Amtsantritt in Güglingen in einem Aufsatz „**Forstwissenschaft und allgemeine Geisteshaltung**“. Er zog den Bogen von Oswald Spenglers „Untergang des Abendlands“ über die kritisierten Fichtenreinkulturen Sachsens einerseits, den „Dauerwald“ der Schweiz andererseits hinüber zu einem Waldbau mit Naturverjüngungen in übersichtlichen Bahnen. Entsprechend war sein Waldbau in Wäldern des Forstamts Güglingen.

Als Linck 1924 die Leitung des Güglinger Forstamts übernahm, waren die Überführung und Umwandlung des ehemaligen Mittelwalds in Hochwälder weitgehend im Staatswald abgeschlossen, in den Gemeindewäldern noch im Gang. Natürlich stand Linck in seiner Zeit. Selbst der Blendersaumschlag wurde „weisungsgemäß“ ausgeführt. Daneben führte ihn bald seine Neugier auf zahlreiche von ihm selbst ausgesuchte Untersuchungsfelder. So betrachtete er den ganzen Staatswald Güglingen mit 700 ha als einen „Großversuch“. Dabei gab es fast nichts, das nicht seine Neugier erregte:

- das mäusesichere Kastensaatbeet
- zweialtrige Bestände
- die Förderung der Fruktifikation der Buche durch Ringelung und durch Düngung

- das Wuchsverhalten der zusammenwachsenden Mittelwälder in Abhängigkeit vom Standort
- die Behandlung der Eichenhochwälder mit konkurrierenden Buchen
- Standortserkundung
- Florenquadrate mit wissenschaftlichen Bodenanalysen
- seltene und eigenartige Bäume hat Linck bei der Waldbewirtschaftung besonders geschätzt und geschützt. So rettete er zahlreiche Speierlinge, die in der modernen Hochwaldwirtschaft von Buchen und Eichen überwachsen werden, durch radikales Freihauen.
- neue, bisher hier nicht erprobte Baumarten
- neue und nicht erprobte Herkünfte der hier schon wachsenden Baumarten.

### **Was bleibt in den nächsten Jahrzehnten vom forstlichen Wirken Lincks:**

- umfangreiche naturnahe Laub- und Nadelmischwälder
- die Versuchsanbauten geraten wohl weiter in Vergessenheit
- Für die forstliche Standortserkundung die Erkenntnis, dass in unserer Landschaft ein Großteil der Böden seinen Ursprung in **periglazialen Fließberden** hat.
- Am häufigsten fällt in Forstkreisen der Name Linck im Zusammenhang mit dem Speierling. (Linck bevorzugte die Bezeichnung Sperberbaum.) Linck gilt bei den Speierlingsfreunden Deutschlands als der Mann, der den Speierling wiederentdeckt und durch eine Veröffentlichung bekannt gemacht hat (1938). Grundlage seiner Arbeit war eine schlichte Postkartenumfrage.

### **Zu den Versuchsanbauten**

Bis nach 1980 waren für Forstleute in ganz Deutschland Linck, Güglingen und die unter Lincks Leitung angelegten Versuchsanbauten fast ein Synonym. Die Güglinger Anbauten umfassten rd. 20 ha, davon rd. 7 ha Exoten. Sie waren nach Wildberg (83 ha, jetzt Nagold) und Weinheim (56 ha) die umfangreichsten Exotenanbauten Baden-Württembergs. Sie waren das Ziel zahlreicher Exkursionen. Der Forstverein kam 1951 und 1967.

1972 veröffentlichte Peter Dietz eine erste Zustandsbeschreibung und legte den „Otto-Linck-Pfad“ an, mit dem die Versuchsanbauten der Öffentlichkeit zugänglich und verständlich gemacht werden sollten. Spätere Aufnahmen erfolgten durch Tilman von der Kall (1981) und Norbert Lutz (vor 1997). 1997 erschien in der Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg der Band: „Versuchsanbauten mit nicht heimischen Baumarten“. In diesem Band hat Norbert Lutz seine Ergebnisse dargestellt.

Als Erbe hatte Linck verschiedene „Exoten“ übernommen:

- den ältesten Schwarzkiefernbestand Deutschlands, gepflanzt 1838 am Südhang des Scheiterhäules, er steht heute noch.

- die üblichen Wellingtonien, die König Karl 1866 aus einem Sämlingsüberangebot der Wilhelma an die Forstämter verteilen ließ (davon stehen heute noch zwei Bäume)
- verschiedene Exotenanbauten 1904-19 von Christian König.

Linck begann mit den Versuchsanbauten ab 1933. Auslöser hierzu war sicher seine Neugier. Linck meinte daneben, daß er sich ab 1933 in seiner normalen Arbeit als Forstamtsleiter von besonders parteitreuen Förstern behindert gefühlt und sich deshalb ins Wissenschaftliche zurückgezogen hätte.

Lincks Nachfolger setzten die Versuchstradition zusammen mit der Versuchsanstalt bis etwa 1980 fort. Zu nennen sind Anbauten von Sequoiadendron im Rahmen einer baden-württembergische Versuchreihe (Bestand steht heute sehr eindrucksvoll), ein großer Douglasienstandraumversuch innerhalb einer mitteleuropäischen Versuchreihe (Fläche heute für ein Industriegebiet ausgestockt), und schließlich ein größerer Versuch mit *abies grandis*.

Die Versuchsanbauten stehen weitgehend im Staatswald Scheiterhülle, Gemarkung Cleeborn, zum großen Teil auf Flächen, die durch ein „Tannensterben“ unerwartet freigeworden waren. Ermutigt und unterstützt durch die württembergische Versuchsanstalt, besonders durch deren Leiter Zimmerle, dehnte Linck die Versuchsanbauten rasch aus. Mangels Fläche habe er dem mysteriösen Tannensterben auch nachgeholfen.

Heute sind ca. zwei Drittel der von Linck angelegten Versuchsanbauten noch zu sehen (vgl. auch die beigefügte Karte mit den Versuchsanbauten). Der Exkursionsweg führt an einem Teil der Anbauten vorbei, besonders an Herkunftsversuchen mit Lärche, Kiefer und Eiche, sowie an einigen echten „Exoten“ (*Cryptomeria*, *Thuja*, *Chamaecyparis*).

Linck hat das nachlassende Interesse selbst noch erlebt. So entsprachen die Versuche nicht mehr modernen Versuchsvorstellungen (die Flächen waren zu klein, es fehlten ausreichende Zwischenabstände sowie Wiederholungen). Die FVA erklärte die Flächen zu Beobachtungsflächen. Daneben sah Linck, dass die Freude der Besucher an einer fremden Baumart oder Herkunft nachließ, sobald die Bäume die Kopfhöhe der Besucher überwuchsen. Heute kommt noch hinzu, dass die Versuchsbäume von Eichen und Buchen aus nicht geplanter Naturverjüngung be- und verdrängt werden. Der Besucher sieht heute vor allem schöne Mischbestände. Schließlich sind auch manche Versuchsanbauten früher oder später ausgefallen.

Würdigung:

- In den Einrichtungswerken wird bis heute auf die Anbauten hingewiesen. In der Niederschrift zum jüngsten Einrichtungswerk schreibt Helge von Gilsa, dass ein schlüssiges Konzept für die Anbauten fehlt. „Eine sorgfältige periodische Aufnahme, Behandlung oder sogar Fortführung kann daher ohne fachliche Begleitung nicht befürwortet werden.“
- Von den Versuchen mit ausländischen Baumarten sind oft nur noch Einzelbäume übrig geblieben. Soweit erhaltbar, geben und geben Sie dem Scheiterhülle einen

Hauch Exotisches, das von den Spaziergängern geschätzt wird. Zum Teil sind auch größere Bestände erhalten, z.B. von *Abies grandis* mit beeindruckender Wuchskraft. Doch ist heute das ursprüngliche Ziel, mit Hilfe fremdländischer Baumarten die Ertragsleistung der Wälder zu steigern, dem Prinzip der naturnahen Waldwirtschaft gewichen.

- Die Herkunftsversuche mit Fichte, Douglasie, Lärche, Kiefer und Eiche waren zum Teil erst- und einmalig in Deutschland. Die Versuchsanbauten von Fichte und Douglasie sind fast vollständig von den Stürmen Wiebke (1990) und Lothar (1999) geworfen. Die umfangreichen Lärchenanbauten sind zum Teil erhalten, zum Teil nach Borkenkäferbefall abgestorben. Weitgehend erhalten sind die Herkunftsversuche von Kiefer und Eiche. Auswertungen dieser Versuche fehlen, sind aber eingeschränkt möglich. Eine Beobachtung – so hatte die Versuchsanstalt das weitere Ziel dieser Flächen nach der Aufgabe als Versuchsfelder beschrieben – ist weiter möglich.

### **Forstliche Standortkartierung und Otto Linck**

Schon Lincks Amtsvorgänger König schrieb 1912 in seinen Plänen vor, bei der Wahl der Holzarten den Standort genau zu untersuchen. Doch fehlten damals Standortskarten.

Linck versuchte zunächst, die Standorte über den geologischen Untergrund zu erfassen. Er hatte nach seinem Amtsantritt 1924 die damals laufende geologische Kartierung miterlebt und schließlich 1929 die Herausgabe der „Geognostischen Karte von Württemberg“, Blatt Besigheim, 1:50.000. Linck erkannte, daß diese Karte sowohl vom Maßstab wie vom Inhalt her zur Beschreibung der forstlichen Standorte nicht geeignet war. So wechseln im Stubensandstein, der geologischen Formation unseres Exkursionsgebiets, tonige und sandige Standorte in bunter Mischung.

1930 erschien unter Lincks Anleitung die erste Bodenkarte des Güglinger Staatswalds, 1932 die erste pflanzensoziologische Karte. Die Karten wurden weiterentwickelt und endeten 1950 in einer pflanzensoziologischen Karte mit unterlegter Bodenkarte. (Hauptverantwortlich waren der Holländer Dr. van Dijk - Boden - und der Stuttgarterin Dr. Rosemarie Beck - Pflanzen). Linck hatte damit für Güglingen bereits ein kombiniertes Verfahren der Standortkartierung geschaffen, das in derselben Zeit auch von der Versuchsanstalt entwickelt wurde. Linck gab sich 1951 schwer gekränkt, dass Dr. Gerhard Schlenker die Güglinger Arbeiten in einem Aufsatz über die Forstliche Standortkartierung in Württemberg nicht erwähnte, und beklagte sich über die von Schlenker „veranlasste Monopolisierung“ der Standortkartierung, die „den an der Sache interessierten Außenbeamten die Initiative nehme“. Schlenker hatte in Güglingen angeblich Hausverbot. Erst 1970, 14 Jahre nach Lincks Pensionierung erhielt der Güglinger Staatswald eine forstliche Standortkartierung durch die FVA (Dr. Hübner).

Bis heute finden hier die Lehrgänge der Standortkartierung statt, bei welchen an Linck erinnert wird. Fachlich hat Linck zusammen mit Siegfried Müller und van Dijk die Erkenntnis publik gemacht, dass in unserer Landschaft ein Großteil der Böden seinen Ursprung in **periglazialen Fließerden** hat.

Linck legte um 1930 zusammen mit der württembergischen Versuchsanstalt Florenquadrate an, in welchen Bodenanalysen mit den damals üblichen Werten gefertigt worden waren, einschließlich von pH-Messungen. Es erschien mir 1980 verlockend, die Messungen zu wiederholen, um mögliche Standortsveränderungen darzustellen – die Diskussion um die Bodenversauerung hatte damals begonnen. Da die Analysemethode der Versuchsanstalt im Krieg verbrannt ist, bringen nach Auskunft der FVA Wiederholungsmessungen jedoch keine vergleichbaren Werte.

Martin Wiebel wird an zwei Bodengruben die Fließerden zeigen und die Bedeutung Otto Lincks für die forstliche Standortskartierung darstellen.

Ca. 16.45 -17.45 Uhr Wanderung zum Michelsberg.

Ca. 17.45-18.45 Uhr Michelsberg: **Linck und der Naturschutz**. Ausführungen von Reinhard Wolf.

Linck war von 1935 bis 1975 Naturschutzbeauftragter, zunächst für den Bereich des damaligen Oberamts Brackenheim, später für den ganzen Landkreis Heilbronn.

Der Michaelsberg war nicht nur den Galliern, Römern, Alemannen und Franken sondern auch Linck etwas Heiliges.

Im Zabergäu wird gern der letzte Vers des Gedichts „Neue Heimat“ zitiert, das Linck als junger Forstmeister dem Zabergäu gewidmet hat:

„ Dies ist das Tal, dem ich mich zugekehrt,  
hier möchte ich endlich wurzeln, lange bleiben,  
das schöne Leben füllen, schaffen, schreiben  
und langsam älter werden, wie es mir beschert.“

19.00 Uhr Ende der Exkursion in Güglingen.

Auf der Rückfahrt werden wir voraussichtlich am Gebäude des ehemaligen Forstamts Güglingen vorbeifahren – hier wohnte und arbeitete Linck von 1924 bis 1957 – und am Haus in der Otto-Linck-Str. 34 – hier wohnte Linck von 1957 bis zu seinem Tod im Jahr 1985.

Text von Tilman von der Kall